

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktägigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags sauber an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die leichgeprägte Verhältnisse oder deren Raum 35 Pf. Verkündungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Pf., auswärtige Anzeigen 45 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 13.

Mittwoch, den 16. Januar 1918.

25. Jahrg.

Was auf dem Spiele steht.

Die Geschichte schreitet augenblicklich in Siebenmeilenstiefeln daher. Das wäre herrlich, wenn sie sich in schnurgerader Linie auf das Sonnenzentrum des Friedens zu bewegte. Aber leider ist das nicht der Fall. Sie bewegt sich, scheint's, in Zickzackkurven, wobei sie augenblicklich in sehr weite Entfernung von jenem Sonnenzentrum geraten ist.

Ganz klar ist das eine jetzt zutage getreten: es gibt in Deutschland politische Interessenten, die dieses Resultat mit Genugtuung begrüßen. Gott sei Dank, es ist noch Krieg! Der Blutstrom darf weiter fließen. Sie tauchen darin nicht unter. Hauptsache ist, daß der Kriegsprofit im Frieden nicht durch Steuerbelastung empfindlich reduziert werde. Beim Verständigungsfrieden wäre das nicht zu vermeiden gewesen; dem Verständigungsfrieden ist ein Bein gestellt worden, Annexionen und Kriegsentschädigungen sind also noch möglich. Sie atmen auf.

Nun verlangen sie, daß unsere Unterhändler den russischen Delegierten mit der Politik des Zeitschriften-Tischisches drohen. Das würde diejenen impfen. Mehr als alles Entgegenkommen. Russland, sagen sie, steht so, daß es unsere Forderungen annehmen müsse nur zuverlässig den Fuß in den Staken des Besiegten setzen. Das Schlimmste, was sie uns antun könnten, ist der Abbruch der Verhandlungen, und das wäre kein Unglück, denn Russland sei als Machtfaktor für lange Zeit ausgeschaltet.

Diese Meinung, daß Russland fertig und ein Abbruch der Friedensverhandlungen höchstens ein bedauerliches Ereignis wäre, besteht auch außerhalb der Annexionspolitiker. Ließt man die amtlichen Erklärungen zu dem Zwischenfall von Brest-Litowsk, so nimmt man mit dem Eindruck von dieser Lektüre Abschied, daß unsere Regierungsmänner eine solche Eventualität ebenfalls nur als ein bedauerliches Moment in der Entwicklung der Kriegsverhältnisse einzaxieren.

Demgegenüber muß mit aller Unzweideutigkeit betont werden: Der Abbruch der Friedensverhandlungen würde sich in seinen Konsequenzen zu einem bodenlosen Unglück auswachsen.

Welchen Eindruck müßte er auf die Soldaten und auf die friedenswillige Bevölkerung machen! Er müßte wirklich aber auch den letzten Rest von Vertrauen zu den leitenden Politikern zerstören, daß sie jemals die Liquidation des Krieges zutrage brächten. Es müßte sich doch jedermann in Deutschland sagen, die Russen, welche in Brest-Litowsk mit unseren Diplomaten verhandelten, waren als Revolutionäre, als demokratische, kriegshassende Pazifisten zur Konferenz gekommen, geschied von einer Regierung und einem Volk, die den Frieden brauchen, wie die Luft zum Atmen. Die Gerechtigkeit müßte ihnen außerdem lassen, was sie preisgaben oder aufs Spiel setzten, ist nicht wenig. Schließlich bedeutet es keine Kleinigkeit, einer Reihe großer, wirtschaftskräftiger Provinzen die Autonomie oder gar den Anschluß an die Mittelmächte zu gewähren, falls ein entsprechendes Volksvotum den Willen zur Abtrennung von Russland ausspricht. Wenn unsere Delegierten nicht einmal mit diesem Russland einig werden könnten, was wollen sie denn fertig bringen, wenn sie später mit den geriebenen Vertretern der Westmächte unterhandeln, die gewiß um jeden Fuß breit Landes, um jede winzige Koncession herumzuseitischen entschlossen sind. Eine Stimmung: „Laß alle Hoffnung fahren“ müßte das deutsche Volk beherrschen, und die würde sich vermutlich in sehr konkreten Formen bemerkbar machen.

Das moralische Minus auf unserer Seite würde in seiner Bedeutungsschwere gestärkt durch ein entsprechendes moralisches Plus zugunsten unserer Gegner. Wollte man einen Mittel, eine Möglichkeit finden, um den russischen Soldaten mit dem Gedanken an weiteres Kriegsführen auszusöhnen, man könnte auf gar nichts anderes verfallen, als auf den Abbruch der Friedensverhandlungen. Und eben dieses wäre auch das allerwichtigste Mittel, um die in den westlichen Ententeländern herrschenden und bei normalem Gange sicher erstarkenden Friedenstendenzen an ihrer Wurzel zu schädigen. Denn, wende man nicht den Blick von der Tatfrage ab: vom mongolischen Kuli am gelben Meer bis zum letzten Präriehirten in der westlichsten Ecke der Vereinigten Staaten Amerikas würde man Deutschlands politische Bestrebungen und Methoden nach den englischen Interpretationsgewohnheiten einschätzen und die letzten aufrichtigen Neutralen würden dabei mitmachen. Ohne Zweifel ließe es in der ganzen Welt um uns: sie erklären Verträge für einen wertlosen Zehen Papier, und setzt man sich mit ihnen an den Verhandlungstisch, so machen sie aus Verständigungsprotokollen Annexionssparagaphen. Das infame Programm der Lloyd George und Clemenceau: Völlige Niederwerfung Deutschlands könnte dann wieder der volle Entente-Koalition als der einzige Ausweg erscheinen, um aus diesem Weltglück herauszukommen. Und auf eines müßte man immer gesetzt sein, gelingt es der Regierung Lenin-Trotzky nicht, den Frieden mit den Zentralmächten

aufzustande zu bringen, so wird auch sie vermutlich bald abtreten müssen. An ihre Stelle käme dann aber nicht ein noch radikaleres Kabinett, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach ein gemäßigteres, eine Regierung, die dem Ansinnen der Westmächte auf Wiederanschluß an die ehemaligen Bundesgenossen willfähriger entgegenkommen dürfte.

Wie sich auch die Dinge dann in Russland entwickeln würden, ob es den russischen Heerführern gelänge, eine disziplinierte Truppe unter ihr Kommando zu bringen, oder ob das Chaos sich noch weiter in das unglückliche Land einfressen würde, auf jeden Fall müßten die Zentralmächte eine schlagbereite Armee an der Front von Riga bis zum Schwarzen Meer parat halten. Die militärische Chance, unsere Streitmacht zu einer Offensive oder einer noch wirksameren Abwehr an der Westfront zu konzentrieren, wäre eingebüßt. Das Wechselspiel von Angriff und Gegenangriff, das den Boden Nordfrankreichs nun schon Jahr und Tag in einen Blutsee verwandelte, könnte lustig weitergehen, auf beiden Seiten immer mit dem Risiko, daß doch einmal eine Partei ihr Spiel verliert.

Verheheln wir uns nichts, solange es noch Zeit ist, über die Tageswerte des Abbruchs der Friedensverhandlungen Klarheit zu gewinnen. Denn Gott sei Dank stehen wir noch nicht vor vollendeten Tatsachen. Differenzen liegen vor, aber nicht so grundjäger Natur, daß deren Beilegung ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Im Gegenteil. Im Prinzip sind die vertragshäligenden Mächte einig. Es müßte schon mit Wunderdingen zugehen, wenn diese Einigkeit an der Durchführung der Prinzipien scheitern sollte. Deutlicher gesagt: Es müßte auf der einen oder der anderen

Seite an dem guten Willen fehlen; das klare Programm des Verständigungsfriedens unter Berücksicht auf alle kleinlichen Schlägereien und Diplomatenklüse durchzubringen. Von unserer Seite sind die Parteien der Linken, die Sozialdemokratie voran, am Werke, die entstandenen Differenzen auszugleichen oder bis zur Erträglichkeit zu mildern. Wir dürfen Vertrauen haben und abwarten.

Ganz verehrt wäre es aber, jetzt und in Zukunft nach alldeutschem Rezept den Sieger herauszubilden. General Liebert macht die Sache so: „Für uns muß es heißen: „Macht geht vor Recht!“ Hier darf keine Sentimentalität nur Rücksichtslosigkeit darf angewendet werden. Wir wollen, daß Russland in Personalunion mit uns tritt. Können wir jedoch Millionen Seelen von Russland lösen, dann hört der russische Aufdruck auf.“ Wollten sich unsere Delegierten nach solchen üblen Großsprechereien orientieren, so hätten sie sich die Reise nach Brest-Litowsk sparen können. Denn nie und nimmer werden die russischen Unterhändler jene solche Behandlung gefallen lassen. Die Situation steigt ja recht eigenartig. Militärisch besiegt ist Russland ohne Zweifel. Aber was die Mittelmächte bezwungen haben, ist jenes Russland der zaristischen Korruption. Bereits gaben, die sind jetzt an der Macht und fühlen sich nicht als Unterlegene. So verhandeln jetzt Sieger gegen Sieger. Um dieser eigenartigen Kombination willen brauchen wir keinen Interesse preiszugeben, aber wir dienen dem Frieden, wie wir ihn brauchen. Ich freue, wenn wir unsererseits den Siegerstandpunkt mit anmaßenden Forderungen und prahligen Gebärden herauskehren.

Die Kriegslage.

Die Heeresberichte.

Berlin, 15. Januar, abends. (Amtlich.)
Zwischen Preußen und Italien heftiger Feuerkampf.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Wien, 15. Januar. (Amtlich.)
Zwischen der Preußen und dem Monte Verita ging der Italiener nach starker, zeitweise zum Trommelschlag geisterter Artilleriebereitung zum Infanterieangriff über. Nach einem heftigen Nahkampf gelang es dem Feinde an einzelnen Stellen in unsere Gräben einzudringen. Im Gegentheil wurde er jedoch aus diesen geworfen. Im ganzen Angriffsraum ist die nordöstliche Kampffront voll in unserem Besitz. Der Gegner erlitt schwere Verluste. An der unteren Piave wurde ein feindlicher Vorstoß bei Bassano rasch zum Stehen gebracht.

Frankreich und Belgien.

Zur Verhaftung Caillaux.

Eine Havasnote bestätigt den Eindruck der französischen Deputiertenkammer, daß die Verhaftung Caillaux weniger eine Folge des Ergebnisses der Untersuchung ist, als die politische Entscheidung und Entschließung Clemenceaus. Allgemein verlautet, daß das angeblich in einer Bank zu Florenz gefundene Verlastungsdokument (es soll sich um Wertpapiere in beträchtlicher Höhe und um Papiere handeln, deren Bedeutung angeblich unbekannt ist) nur ein Vorwand für die Verhaftung ist. Die Frage der Gerichts Zuständigkeit ist noch immer ungelöst. Allerdings ist die Meinung vorherrschend, daß Caillaux vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird. Nach einer Lyoner Zeitungsmeldung stehen neue Verhaftungen in der Caillaux-Angelegenheit bevor.

Wie nicht anders zu erwarten, hat die Verhaftung Caillaux großes Aufsehen erregt. Die Pariser Presse kommentiert die Verhaftung je nach ihrer politischen Stellung. Bemerkenswert ist, was „Heute“ sagt: „Clemenceau traf gestern eine der gewichtigsten Entscheidungen, den früheren Ministerpräsidenten Caillaux zu verhaften. Heute früh 9 Uhr war derjenige, der zwei Jahre lang dieses Land regierte und anerkannter Führer der republikanischen Partei war, nichts weiter als ein Gefangener in den Händen der Gerechtigkeit. Caillaux ist verhaftet. Clemenceau eröffnet so den furchtbartesten Prozeß in diesem Kriege. Er übernimmt die höchste tragische Verantwortung.“

Russland.

Die Wahlen zur russischen Konstituante.

(Meldung der Petersb. Telegr.-Agentur.) Der zweite Kongress der Bauern legte eine besondere Verordnung für die unverzügliche Ungültigkeitserklärung der Mandate aller Mitglieder der verfassunggebenden Versammlung, die gegen die Arbeiter- und Soldatentrete vorgehen, fest. Die den Abgeordneten zum Kongress ausgebildigte Verfassung enthält u. a. den folgenden Paragraphen: In allen Gouvernementen, wo die gewählten Abgeordneten zum rechten Flügel der Partei der Sozialrevolutionäre oder einer anderen rechtsstehenden Partei gehören, die gegen die Regierung der Arbeiters- und Soldatenräte handelt, müssen

diese unverzüglich zurückgerufen werden. Im Falle der Vergehung, sich zu unterwerfen, sollen gemäß dem Erlass über die Neuwahl solche angeordnet werden. Der Kongress der zweiten Armee beschloß schon, Amhantow, Bog, Lichatow und Koterow, sämtlich rechtsstehende Sozialrevolutionäre, die von dieser Armee gewählt sind, zurückzurufen. Ähnliche Entschlüsse wurden in vielen Gouvernementen gezeigt. Das Bureau des Vollzugsausschusses schlägt vor, in allen Kongressen der Gouvernements, in allen örtlichen Konferenzen und allen Armeskongressen diese Frage auf die Tagesordnung zu legen und einen Antrag anzunehmen, der die Zurückberufung oder die Neuwahl der Abgeordneten der Rechten feststellt. Das Bureau hält die Maßnahme für das geeignete Mittel, um die politischen Parteien zu bekämpfen, die sich der verfassunggebenden Versammlung als Waffe gegen die Regierung des Rates der Bauern, Arbeiter und Soldaten bedienen möchten. Alle darüber angenommenen Anträge und Entschließungen müssen dem Bureau des Hauptzollzugs-Ausschusses und den Sowjets der Arbeiter-Bauern und Soldaten übermittelt werden.

(Meldung der Petersb. Telegr.-Agentur.) Der Vollzugsausschuss des Arbeiter- und Soldatenrats hat einen Erlass veröffentlicht, der den Rechten der Arbeiter, Soldaten und Bauern, das Recht verleiht, Neuwahlen festzusetzen oder die Wahl derjenigen Abgeordneten zur Verfassunggebenden Versammlung ungültig zu erklären, die nicht die Interessen der Arbeiter- und Bauerklassen vertreten.

Ein solches Vorgehen ist wirklich alles andere als demokratisch. Man könnte es durchaus billigen, wenn die Wahlen, die nicht als Ausdruck des freien Volkswillens angesehen werden könnten, annulliert würden.

Kämpfe zwischen Russen und Finnländern.

Wie „National-Blätter“ aus Stockholm meldet, kam es in Tornio zu einem Zusammentreffen zwischen russischen Soldaten und finnischen Zollbeamten, die die sofortige Abschaffung des Zollzwanges zum Überschreiten der finnischen Grenze anordneten. Die Soldaten verjagten die Finnen vom Zoll und die Wache drohte die Maschinengewehre aufzustellen, falls ein neuer Versuch gemacht werden sollte, den Zollzwang anzuhaben. Die Finnen ihrerseits ersuchten telefonisch Unterstützung um Verstärkungen. Im Bezirk Vyland kam es zu einem blutigen Zusammentreffen zwischen der Reien Garde und der Bürgergarde. Die russischen Truppen an der finnischen Grenze führen ein wahres Schreckensregiment. Niemand wagt sich mehr aus dem Hause zur Furcht vor Soldaten überzuladen und ausgeplündert zu werden.

Verhaftung des rumänischen Gejagten.

Nach einer Havasmeldung aus Petersburg wurden der rumänische Gesandte und das Personal der Gesandtschaft auf Befehl des Volksbeauftragten verhaftet und in der Petersburg-Festung interniert. Die Ursache ist unbekannt. Die Verhaftung rief große Erregung hervor. Da nämlich des Jahreswechsels kein Blatt erschien, wurde sie nicht allgemein bekannt. Das diplomatische Corps, auch die Rentenagentur sei vom Dogen, dem amerikanischen Gesandten Francis dringend zusammengetragen worden, um Einspruch zu erheben.

Das Donez-Gebiet in den Händen der Sowjets.

Der Korrespondent der Daily Chronicle meldet, daß das Donez-Gebiet nun vor den Truppen Kasabins und der Ukraine gefaßt und in den Händen der lokalen Sowjet ist.

zung" zu sprechen. Das sächsische Volk sehnt in seiner großen Mehrheit einen Verständigungskrieg herbei und verabscheut die Eroberungspolitik.

Statt dem wahnwitzigen Annexionspolitikern Vernunft beizubringen zu versuchen, stellt sich die sächsische Regierung auf ihre Seite und zieht noch Öl in das von ihnen angezündete Feuer! Im Lande wird sie wegen ihrer Demonstration energisch zur Rede gestellt werden, denn ihre Kundgebung stellt den Versuch einer Regierung dar, der Reichsleitung bei der schmerzlichen Friedensarbeit im Osten in den Rücken zu fallen. Auch können solche Kundgebungen deutscher Regierungen die Wirkung haben, die Friedenspropaganda in den Entente-Ländern erschaffen zu lassen.

Der amtliche Kriegsbericht.

WB. Großes Hauptquartier, 16. Januar. (Umfass.)

Weltlicher Kriegsbericht.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Bei und südlich von Denes war die Artilleriefeuerkraft gesteigert. In einzelnen Abschnitten Erkundungsgefechte. Südlich von Denes wurden Gefangene gemacht.

Front des Generalstabsm. Habs. Herzog Albrecht von Württemberg.

Nach mehrstündiger Feuerwirkung stiegen französische Abteilungen nördlich von Bodonviller vor und drangen vorübergehend in unsere vorheren Gräben ein. Einige unserer Aufklärungstruppen brachten in den oberen Vogesen Gefangene ein.

Deutsche Kriegsbericht.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen erhöhte Geschütztätigkeit.

Zwischen Brenta und Piave mehrfach lebhafte Feuerkraft, mit besonderer Häßlichkeit im Gebiet des Monte Uscione.

Italienische Front.

Die Italiener haben ihre erfolglosen Angriffe nur südlich vom Monte Vontana Secca wiederholt; sie wurden abgewiesen.

In dem Piave-Abschnitt nördlich von Montelli verstärkte sich das englische "Vriesener.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Die Verhandlungen in Brüssel.

Brest-Litowit, 15. Januar. Heute fanden weitere Verhandlungen der deutschen, österreichisch-ungarischen und russischen Kommissionen zur Regelung der territorialen und politischen Fragen statt. Trotz der vorsichtig noch starken Abweichungen in den Ausschreibungen der beiden verhandelnden Parteien konnte in einigen Punkten eine gewisse Annäherung festgestellt werden.

Ablage von Obd.

Für die Zeit von 16. Januar bis 4. Februar 1918 hat sich noch einmal eine Belebung von einer genauen Dienstzeitpflicht und Dienst aus den Beständen des Hamburgischen Kriegsvorwurfs amts an die Bevölkerung ermöglich machen. Die vorhandenen Vorläufe erlauben nur die Ablage von einem halben Pfund auf die einzelne Wareneinheit. Der Zeitraum der Belebung muß infolge der Witterungsverhältnisse auf 3 Wochen bemessen werden. So wird aus Hamburg auch zu Weihnachten Obst verteilt werden. Sind es auch nur geringe Quantitäten, die hier in Frage kommen, so ist es doch wenigstens etwas. In Lübeck aber konnten wir „am Brocken rüten“.

Papiernot. Nachdem das Taxisamt der deutschen Buchdrucker als Vertretung des Gesamtgewerbes vor einiger Zeit wegen der Papierknappheit gerichtet hatte, die aber leider ohne Antwort blieb, hatten die organisierten Buchdruckergesellschaften ganz Deutschlands sich dazu entschlossen, einmal ihre Stimme hören zu lassen über die unerhörten Verhältnisse, wie sie jetzt auf dem Papiermarkt herrschten. Am letzten Sonntag fanden daher in allen größeren Druckstädten Versammlungen statt. Auch die Lübecker organisierte Gehilfenchaft war vertreten, um ihrer Meinung Ausdruck zu geben. Nach einem einleitenden Vortrage und einer Diskussion gelangte folgende Resolution, die an den Reichsanzeiger gesandt werden soll, zu einstimmigen Annahme:

„Die am Sonntag, dem 13. Januar 1918 im Gewerkschaftshaus zu Lübeck tagende Versammlung der Mitglieder des Verbundes der Deutschen Buchdrucker beauftragt den Vorstand des Ortsvereins, eine Eingabe an den Reichsanzeiger zu richten, in der auf die schweren Schädigungen, die das Buchdruckergewerbe und mit ihm die Gehilfenchaft durch den jetzt herrschenden Papiermangel erleidet, hingewiesen wird. Die Versammlung erwartet, daß sowohl der Herr Reichsanzeiger als auch die zuständigen Reichsbehörden mit Rücksicht auf die Weiterführung der Betriebe und die Abwendung einer größeren Arbeitslosigkeit bei den Druckereiarbeitern zunächst alle Schritte unternehmen, um der Papiernot zu steuern und die Betriebe ordnungsmäßig mit Papier zu versorgen.“

Die Holzohlen.

In der „Neuen Zeit“ schreibt S. Krämer:

„Auch Stiefelohlen aus Teerholz gibt es, so stark und preiswert, daß wir wünschen: Zum Teufel mit den unmeckmässigen alten Kriessohlen, den Holzohlen! Eine unmeckmässig, gefährliche Sohle wie die Holzohlen könnte wirklich nicht erfunden werden. Es scheint fast so, als habe man eine Preisverbundung ausgeschrieben für die Herstellung einer Stiefelsohle, mit der es gelingt, recht viele Knochenbrüche herbeizuführen. Die Sächsische Kunstweberei von Clavier A.G. in Moritzburg ist allein auf eine Jahresproduktion von 26 Millionen Stiefelohlen aus ausgezeichnet imprägniertem Teerholz ausgerichtet. Das Verkaufsmonopol aller Arten Kriessohlen hat die Kriegssohlenfabrik. Die aber hat sich besonders kapriert auf den Betrieb von Holzohlen und nutzt die Produktion der Teerholzohlen nicht aus. Dabei sind die Sohlen sehr billig. Ein Paar Sohlen für Männerstiefel kosten 250 Pf.“

Wir haben schon manches Beispiel von einseitiger Veratung der Kriegssohlenfabrik erläutert und man geht wohl nicht fehl, wenn man die Holzohlenkaprice der Kriegssohlenfabrik auf die Veratung durch nicht ganz unvoreingenommene Sachverständige oder Interessenten zurückführt. Der Kriegsausschuss für Konkurrenzinteressen hat vollkommen recht, wenn er verlangt, daß die Kriegssohlenfabrik offen erklärt, warum sie der Holzohle zuliede einen großen Betrieb drängt liegen läßt und warum sie der deutschen Arbeitervölkerung die Holzohle aufdrängt, obwohl es, wie Krämer behauptet, eine bessere und wohlsinnige Sohle gibt.

Herr, halt ein mit deinem Segen! So möchte man unwillkürlich ausrufen, wenn man heute morgen einen Blick durchs Fenster wirkt. Während gestern mittag noch mehrläufigem Schneefall Tonwetter eintrat und die heute für die Mehrzahl der Menschen allerdings wenig tröstliche Aussicht auf sogenanntes „Wetterwetter“ eröffnete, stellte sich in der Nacht leichter Frost ein und heute früh öffnete Frau Holle wieder ihre Pforten. Darauf wird die in den Straßen herrschende Kalamität, der man selbst unter Jährlinien von Soldaten nur schwer herunterkriegen kann. Freilich kann sich der zu Reinigungsarbeiten verpflichtete Hans demagauer auch durch eine andere Person vertreten lassen. Den Arzten aus dieser Vergünstigung werden aber wieder nur die besser situierten Kreise stehen können, denn wer nur so viel Geld verdient, daß es eben zum Lebensunterhalt reicht, der kann sich nicht auf einen Erbgutmann leisten, der für ihn die Strafverordnung übernimmt.

Hoffen wir also, daß dasstellvertretende Generalkommando des Kommandos einer Division unterstehen wird,

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen, welche bei Ausbruch des Krieges ins Leben getreten ist wird, wie man uns schreibt aus allen Kreisen des deutschen Volkes die höchste Unterstützung antreibt. Ihre Aufgabe ist angelichts der überaus schweren Opfer, die der Krieg gefordert hat, eine ungeheure, und es müssen dementsprechend auch ganz außerordentlich bedeutende Mittel zusammenkommen, um das zu erreichen, was die Nationalstiftung sich zum Ziele gesetzt hat und im Interesse der Krieger Witwen und Waisen zur Durchführung bringen muss. Die Aufgabe umfaßt die Fürsorge für die Hinterbliebenen des ganzen Heeres einschließlich der Fliegertruppen und sonstiger Spezialformationen, sowie der Marine mit ihren Unterbooten. Um so wichtiger ist es, daß jede Zersetzung bei der Sammlung der erforderlichen Geldmittel vermieden wird. Es ergibt deshalb die dringende Bitte an alle Kreise der Bevölkerung, der Nationalstiftung nicht nur Gaben aufzufordern, sondern auch dahin wirken zu wollen, daß um das große Ziel zu erreichen, jede Sonderbeziehung auf diesem Gebiete unterbleibt. Nur dann wird es möglich sein, die Mittel zusammen zu bringen, welche zur Erlangung der vorausgesetzten Aufgabe erforderlich sind.

Sollen wir noch Gold abgeben? Man schreibt uns: In welchen Kreisen der Bevölkerung herrscht noch immer der Glaube, daß es der Ablage von Gold und Goldeisen in Form von Schmuckstücken nicht mehr bedürfe. Daß diese Ansicht falsch ist, ist jedem, der die wirtschaftlichen Verhältnisse zu überblicken vermag, klar. Nicht dringend genug kann darum immer von neuen darauf hingewiesen werden, daß es vaterländische Pflicht ist, den Goldschatz des Reiches zu stärken. Doch in allen Kreisen der Bevölkerung noch bedeutende Besstände an gemünztem und ungemünztem Gold in Form von Silber, Ketten u.w. vorhanden sind, steht außer aller Frage. An sie muß immer von neuem der Ruf ergehen, ihr Gold bei den hiesigen Goldankaufstellen abzugeben. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum immer von neuem an Lübecks Bevölkerung mit der Bitte, die goldenen Schmuckstücke abzugeben. Viele haben der Bitte bereitwillig entgegengestellt. Nicht um eine Schenkung soll es sich dabei handeln, sondern jedem wird der volle Goldwert vergütet. Dem Vaterlande in dieser Zeit helfen, muß für jeden die Selbstverständlichkeit Pflicht sein. Nutzen kann jetzt keiner das Gold, in welcher Form er es auch besitzt. Einmal ist die Auseinanderbringung sowohl in das neutrale wie das verbündete Ausland streng verboten, und zum andern wird das Verbot auch über das Ende des Krieges hinaus noch lange bestehen bleiben, weil im andern Falle die deutsche Gold- und Volkswirtschaft schwer geschädigt werden würde. Niemand auch kann nach dem Kriege erwarten, daß ihm für ein goldenes Zwanzigsmarkstück mehr gegeben werden würde. Es wird genau so viel wert sein wie jetzt 20 Mark in Papiergold. Die hiesigen Goldankaufstellen werden sich darum

Ullona. Selbstmord eines Greises. Der 83jährige Koch im Haushalte, der erst vor zwei Tagen aus dem Werk- und Armenhaus entlassen worden war, stürzte sich im dritten Stock eines Hauses in der Breiten Straße aus dem Fenster. Er wurde mit getrümmter Schädeldecke tot aufgefunden. Haushalte ist seit dem Tage seiner Entlassung umhergeirrt.

Ullona. Explosionsunfall im Elektrizitätswerk Unterelbe. Amlich wird gemeldet: Am 14. Januar explodierte in dem Reisehaus der neuen Groß-Kraftanlage des Elektrizitätswerks Unterelbe A.-G. in Neumühlen ein Kessel. Die Platte löste sich zurzeit noch nicht in unverlässiger Weise feststellen. Nachforschungen dieserhalb, welche ein klares Bild aufzuzeigen sollen, sind in die Wege geleitet. Leider sind bei diesem Unfall drei Tote und ein Schwerverletzter zu beklagen, welche in Ausübung ihres Dienstes und in treuer Pflichterfüllung ihr Leben ließen. Bei den dem Elektrizitätswerk zurzeit zur Verfügung stehenden geringen Strom-Erzeugungsmitteln mußte auf die Ausgabe jeglichen Stromes für die Tagesszeit vom 15. Januar verzichtet werden. Es wird mit Auflösung aller Kräfte daran gearbeitet, um zunächst die Stadt mit Licht zu versorgen und die Straßenbahnen wieder in Betrieb zu setzen. Zurzeit läuft sich

noch nicht angeben, wann die reguläre Strombelieferung wieder aufgenommen werden kann.

Kolof. Früchte der Landesrivalen. An Rheinbahn wurde eine Arbeitervrouw von einer "Spieghelbändlerin" aufgezählt. Diese erachtete gesprächsweise, daß sie der Arbeitervrouw, welche seit langerer Zeit an einem Krankenfuß leidet, den Kranken zu heilen könne. Vorher müsse die Frau aber ihr gesamtes Bargeld, 700 M., auf den Tisch legen und dies mit einem Tuch bedecken. Die einfältige Frau befolgte genau die Wünsche der Händlerin. Als nun alles beisammen war, gab die Händlerin unter allerhand Vorwürfen der Frau, dreimal ums Haus zu laufen und das Tuch von dem darunter liegenden Gelde in drei Tagen nicht fortzunehmen. Die Frau vertrug dies. Aber als nach drei Tagen sich eine Besserung des Fußes nicht einstellte, regte sich ihr Verdacht; sie nahm das Tuch weg, aber das Geld war — verschwunden. Nach der Händlerin wurde bisher ohne Ergebnis gefahndet.

Husum. Große Verkehrsstörungen haben die schweren Schneefälle der letzten Tage an der schleswigholsteinischen Westküste mit sich gebracht. Der Sonntag um 5.44 Uhr nachmittags von Hamburg nach Husum abfahrende Zug der Marschbahn, der um 10.50 Uhr abends in Husum sein soll, batte besonders große Hindernisse

zu überwinden. Um 10 Uhr abends war er erst in Eddelac, und da es einer von Husum erbetenen Hilfsmaschine nicht möglich war, sich zum Zuge durchzuarbeiten, traf er nach Überwindung großer Schwierigkeiten erst um $\frac{1}{4}$ Uhr morgens in Husum ein. Auch die Morgenzüge hatten noch zum Teil große Verspätung.

Neueste Nachrichten.

München, 15. Januar. Wie die "Bayerische Staatsztg." mitteilt, wird nach Verabredung mit der Reichsleitung an den Friedensverhandlungen mit Russland auch ein bayerischer Vertreter teilnehmen und als Mitglied der Delegation des Deutschen Reiches durch den Reichskanzler seine Instruktionen erhalten. Als bayerischer Vertreter ist mit Genehmigung des Königs der frühere Ministerpräsident Dr. Graf v. Bodewitz bestimmt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Sohn
Sankt Pauli in Lübeck.

Underberg

Wahlspruch:
SEMPER IDEM.



Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung
Underberg

in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität
bleibt unverändert.

H. Underberg-Albrecht
RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.



Kammerlieferant
Sr. Maj. d. Kaisers v. Österreich,
Königs v. Ungarn.

Bekanntmachung betreffend den Verkauf von Spanferkeln.

S. 1.
Vom 15. Januar bis 30. Januar hat die markanteste Fleischerei des Herrenhauses und die ganze Umgebung erzielte Spanferkelzählung der Kestel bis zu 30 Pfund Lebensmittelamt erledigt. Ein kleiner solcher Kestel darf vom 16. Januar 1918 ab nur gegen Reichensteinkarten bezogen und abgegeben werden, für die Preisabrechnung wodurch die vorgerichtete Gütekarte eingezogen werden.

S. 2.
Vom 16. Januar 1918 ab wird der Spanferkel für Kestel bis zu 30 Pfund Lebensmittelamt auf 12.110 für das Pfund erhoben.

S. 3.
Auslandserkundungen gegen die Rechnungen bis S. 1 werden auf Grund der Verordnung über die Rechnung des Kriegsministeriums vom 2. Juli 1917, zum Abschluß der Kriegszeit gegen die Rechnung des S. 2 auf Grund des Kriegsministeriums ertheilt.

S. 4.
Süderf., am 18. Januar 1918.
Das Polizeiamt.

Ausgabe von Zwiebeln.

1. Vom Freitag, dem 12. Januar 1918 ab sind auf den Markt 15 der Warenkette des alten Lebensmittelamtes oder der alten Lebensmittelkette

250 gr Zwiebeln zum Preise von 10 Pf. für 1 kg zu entnehmen bei demjenigen Händler, bei welchem die Ausgabe erfolgte.

2. Ein Zwiebeln, auf Ritterbogen erledigt, sind von den Geschäftshäusern bis zum Samstag, dem 24. Januar 1918, bei der Süder. Crüe und Schmitte amüsierend; ausreichend sind die Rechnungen anzusehen, welche verfaßt werden.

Süderf., am 18. Januar 1918.

Stadt. Obft. und Gemüsestelle.

Reinen Zwiebeln ausgewiesen zu
jensem bestimmten Stoff in Ge-
schäftshäusern erledigt. Stück-
und Segewünsche! (216)
Rein, scharf und alle kann.

Lubeca
Phot. Atelier
Breite Str. 13.

Glasfieber
aller Art u.
Fotograf. Fotoatelier
Richard, Gattstraße 5.

Ledersohle

Hanss, Hans Ledersohle
aus der sogenannten
C. Grana Leder.
Sonderausführung.
Schuhsohlen u.
Box 1-3 größtmögl.

Jedes Bild

Richard, Gattstraße 5.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Lübeck.

Als weitere Opfer des Weltkrieges fielen
unsere Kollegen, die Maurer

Wilhelm Lehmann
Max Löding
Franz Schapert
Wilhelm Kröger, Selmsdorf.

Wir werden denselben stets ein ehrendes
Andenken bewahren.

Der Zweigvereinsvorstand.

Bekanntmachung des ärztlichen Vereins zu Lübeck.

Die Ärzte Lübeck werden durch Vertretung zahlreicher
zahlreicher angezeigter Kollegen und durch Lazarettdienst
immer stärker in Anspruch genommen, während die Be-
siedlungsmöglichkeit mit Straßenbahn und Lokalbahnwerk
ständig geöffnet wird. Um daher eine geordnete ärztliche
Versorgung der Bevölkerung Lübecks zu sichern, müssen
Besuche für den laufenden Tag bis spätestens
9 Uhr morgens bestellt werden. Spätere Bestellungen
können auf Erfüllung am gleichen Tage nicht rechnen,
denn nicht persönlich einfreie ärztliche Er-
krankungen oder Unglücksfälle vorliegen.

Vorträge der Oberschulbehörde.

Professor E. E. Pauls
Goethes Faust

7 Vorträge
am 18. und 25. Januar, 1., 8.,
15. und 22. Februar und am

1. März

abends 8 Uhr

in der Aula d. Ernestinenschule.

Preis für die Vortragsserie M. 2.—

Die Karten sind an den üblichen
Stellen und abends an der Kasse
erhältlich. (209)

Vortrag

des Feldpredigers Dr. Glawe:

"Mit norddeutscher
Kavallerie durch Polen,
Litauen und Kurland"

am Donnerstag, dem 17. Januar

8 Uhr, im Marmorsaal.

Karten (20 Pf.) bei Rein,
Wüstenstr. 75, Möller, Holsten-
strasse 42, Verkehrsbureau, Mengen-
strasse 4 und an der Kasse. (207)

Sterbekasse, Die Vertrauliche

Lübeck.

General-Versammlung

am Mittwoch, 13. Februar 1918

abends 8½ Uhr:

im Bürgerverein.

(208) Der Vorstand.

Theater für die Jugend.

Im Marmorsaal d. Stadttheaters

Sonntag, den 20. Januar 1918:

Nachm. 1½ 3 Uhr:

Zum letzten Male!

Hänsel und Gretel.

Kassenöffnung 2 Uhr. (208)

Vorverkauf bei Ernst Robert,
Breite Straße u. Holstenhaus.

(208) Der Vorstand.

Stadttheater.

Mittwoch, 1. 16. Januar 1918:

Anfang 7 Uhr:

Gastspiel v. Cornelia Knopp

vom Hoftheater Schweinfurt als

"Adele" in

Die Fledermaus.

Operette von Joh. Strauß.

Donnerstag, d. 17. Jan. 1918:

Abends 7½ Uhr:

Vortragsabend von Thomas Mann.

Aus eigenen Werken.

Die Gesamtleistung ist für

die Kriegsverletzten bestimmt.

Freitag, den 18. Januar 1918

Abends 6½ Uhr:

Aida.

Neue Friedensbriefe.

(Von unserem Korrespondenten im Haag.)

Unter dem Titel „Neue Friedensbriefe“ beginnt Ge-
nossen Troelstra in „Het Volk“ eine neue Serie von Auf-
sätzen zu veröffentlichen, die nicht minder interessant werden
dürften, als es seine Stockholmer Briefe waren. Jedenfalls
bildet sie ein hochnötiges Gegengewicht gegenüber der ein-
seitig ententistischen Haltung der Redaktion. Der erste der
neuen Briefe ist in „Het Volk“ vom 7. Januar veröffentlicht.

Wir möchten folgende Stellen daraus zur Kenntnis bringen:

Was davon inzwischen durch die Tatsachen als überholt gel-
ten kann, werden die Leser selber beurteilen können.

Was wir in unserer Weihnachtsresolution unter-
stellt — nämlich, daß die Zentralmächte unter Verzicht
auf Ausbeutung der schwachen Position der Russen im eige-
nen Interesse darauf bedacht sein würden, die Friedensver-
handlungen in der Richtung eines allgemeinen Friedens zu führen — hat sich bewahrheitet. Damit wollen wir
nicht etwa sagen, daß wir uns mit dem Programm einver-
ständen erklären, das die Zentralen dafür entwarfen. Jetzt
schwankt das Büglein an der Wage der Weltgeschichte wie-
der zwischen Krieg und Frieden.

Schwer drückt auf die Kriegsschale die Last des Chau-
vinismus und Imperialismus der Entente-Regierungen.
Und die Furcht, daß wenn sie unter den heutigen Umständen in Friedensverhandlungen einträten, aus ihren Kriegs-
zielen, für die sie bis heute ihre Völker in den Krieg führten,
nichts werden könnte. Schwer auch drückt auf diese
Schale noch immer der deutsche Imperialismus, der sichtlich nur notgedrungen darauf verzichtet, die befreiten russi-
schen Gebiete — unter — wenn auch nur in direkte —
Abhängigkeit zu bringen. Nicht minder schwer auch die Last
des österreichisch-ungarischen Imperialismus, der sich gegen
die volle Anwendung des Selbstbestimmungsrechts der ver-
schiedenen Völker im eigenen Staatenbund wehrt, während er gleichzeitig von Russland die weiteste Anwendung dieses Grundprinzips verlangt . . .“

Troelstra erklärt es für selbstverständlich, daß unter diesen Umständen die Augen wieder nach Stockholm gerichtet wären. Er untersucht die Aussichten dafür und verweist zuerst nach Frankreich. Er bezweifelt das Erzielen der französischen Kammerfraktion um Passe nach Petersburg zwecks Verhütung eines Sonderfriedens als recht bescheiden von internationaler Tendenz sei in dem Beschlüsse der Fraktion keine Spur. Rein nationalistische Entente-Ziele seien das Motiv. Von Stockholm sei gar keine Rede und den an-
gehörigen Friedensverhandlungen gegenüber verhalte die
Fr. R. nicht abweisend. „Der alte Tiere“ (Clemenceau) fürchtete von einer solchen Peise jedoch einen schlechten Ein-
fluß im Lande wie an der Front. . . Diese krisige Weige-
rung bestätigt den Eindruck, den man augenblicklich vom po-
litischen Zustand in Frankreich bekommt, nämlich, daß dort jeder Verfechter eines Verständigungsfriedens ein „homme-
en-chaine“ (gefesselter Mensch) und Frankreich ein „Rie-
sengenau“ geworden ist. Im Juli 1789 stürzte das französische Volk die Bastille. Man möchte scher-
zen, daß seit Juli 1917 ganz Frankreich selber zu einer Ba-
stille gemacht worden ist, worin Tausende edler Geister nach
Frieden schmachten. . . .

Wenig ermutigend war auch die Antwort der engli-
schen Labour Party auf Hurmans Telegramm . . . Die
verunglückte Konferenz vom 28. August, die Stockholm voll-
ends unmöglich mache, läßt wahrhaftig keine Neigung zu
einem nochmaligen Versuch aufkommen.

In niederländischen Nöttern wird unterm 2. Januar aus Stockholm gemeldet, daß die Labour Party beim Ver-
treter der Bolschewiki in Stockholm protestiert habe gegen einen Sonderfrieden und angefragt habe, ob die russische
Regierung bereit wäre, die Verhandlungen auszuführen, bis
eine internationale sozialistische Konferenz stattzufinden habe. Die letztere Angabe erschien mir schon gleich apo-

lymph. Wie sollte die Partei, die bis heute das stärkste Hin-
dernis für die Konferenz war, jetzt auf einmal solchen
Wunsch geäußert haben? Doch so unglaublich es auch schien: aus verschiedenen anderen Anzeichen muß ich schließen, daß
die Nachricht stimmt und daß der Stockholmer Bolsche-
wski-Vertreter zugesagt hat, den Vertagungsvorschlag zu be-
fürworten . . .

Troelstra erwähnt dann das Telegramm Hendersons an Huysmans betreffend Protest gegen einen Sonderfrieden und Huysmans Antwort, worin gelagt sei, daß mit solchen Protesten nichts getan sei, sondern daß man den Russen etwas Positives bieten müsse. Und Troelstra fügt hinzu: Mit Telegrammen a la Henderson kommen wir ebenso weiter als mit Audienzen bei Clemenceau und Lloyd George. Die französischen Sozialisten müssen die Bastille
stürmen, Clemenceau und Lloyd George müssen fort; solange
das nicht geschieht, ist es nutlos, über Stockholm zu reden.

Der Protest der Eisernen Kreuze.

Zum Protest gegen ihre Mißhandlung durch die Vater-
landsparteieller hatten die Kriegsbeschädigten in Berlin
Sonntag vormittag eine Versammlung nach dem Lehrterbahnhof
am Alexanderplatz einberufen. Außerdem gedachte die Re-
ferate der Reichstagsabgeordneten Davidsohn und Sivko-
vich über die preußische Wahlreform entgegenzunehmen und das
unverkürzte gleiche Wahlrecht als das Wahlrecht der Kriegsteil-
nehmer zu fordern. Über zweihunderttausend Kriegsbeschädigte
hatten sich zu diesem Zweck zusammengefunden. Ihre Versammlung
wäre zweitlos in vollster Ruhe und Harmonie verlaufen;
denn in ihrer Empörung über das Treiben der rasse-nationalisti-
schen Heimkehrer und in der Forderung der politischen Gleichbe-
rechtigung sind sich die Kriegsteilnehmer vollkommen einig. Aber
der Bund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer
hatte die Rechnung ohne die Polizei gemacht. Am Frei-
tag hatte in der sogenannten Wahlrechtskommission des preußi-
schen Abgeordnetenhauses der freikonservative Vater-
landsparteieller Süddeutsche die Versammlung denunziert
und die Regierung entschied, wie sie eine solche Zusammenkunft
erlauben könne. Staatsminister Dr. Friedberg hatte mit
vollem Rechte erwidert, es handle sich nicht um eine öffentliche
Versammlung, sondern lediglich um eine Vereinsversammlung des
Bundes. Aber die Polizei hatte sich gleichwohl beeilt, auf diese
Denunziation hin die Versammlung als eine öffentliche zu ver-
bieten; auch nahm sie Rücksicht an der geplanten Bevölkerung
der Landesparteiellten Prinzessentums. Denn die Polizei ist
gerecht und weise: von allen Berliner Aufklagenden ruft ein
neterhohes Blatt zu einer Versammlung der Vater-
landspartei; die wird man deswegen wohl nicht als eine
öffentliche Versammlung ansiehen und verbieten.

Da es somit den Kriegsbeschädigten unmöglich gemacht war,
zu streiken, gab ein Teil der Versammlungsbesucher seiner Em-
mündung auf eine andere, drastische Weise Ausdruck: zum Zeichen
des Protests gegen Versammlungsverbote und reklamierte Rov-
des überreichten 310 Versammlungsbesuchern dem Vorstand ihr
Band vom Eisernen Kreuz, damit er der Vaterlandspartei ein
Beweisstück darüber zusehen könne, an wen ihre Anhänger ge-
treppelt haben.

Aus der Partei.

Die richtige Methode der Friedensarbeit. In einem Leit-
artikel lehrt das „Hamburger Echo“ entstiegen die Auffassung
der „Leipziger Volkszeitung“ ab, daß die sozialdemokratischen
Reichstagsfraktion jetzt das Machtspielkärtchen loren und da-
durch die Rettung Hertha-Kühlmann hützen sollte. Es würde
damit nur Zeit verloren für den Frieden, aber Zeit gewonnen
für den Krieg. Das sei auch das eigentliche Ziel der aldeutschen
Partei. Die Erfahrungen bei Bethmanns Sturz könnten die So-
zialdemokratie nur veranlassen, noch seiter und entschiedener als
zuvor aufzutreten, daß durch gewissenlos angestellte
innere Kriegen den sozialen Mödten Anlaß zu neuen Hoff-
nungen gegeben werde. Die Vermirung im feindlichen Lager sei
je größer gewesen, als in den Tagen, wo Deutschlands Volk und
Regierung nach einem ehrlichen Verständigungsorten streiten.
Es gäbe den Kriegszeitraum, wie der Kriegswille der feindlichen
Mächte auch ohne Druck an Blut zu brechen sei.

Die Guano-Reise rund um Ostpreußen.

Die Zeitsatire.
Bon Maximilian Maulseder.
(Schluß)

Man sollte nun meinen, daß die weltberühmte Strolzoladen-
fabrik bei der ersten Frage und dem manzenden An-
gebot der süßen, braunen Cäkkespeise sich mit Feuerzeisen auf
den Guano hätten stürzen müssen, um den ausländischen Blit-
z auf chemischen Wege zu akklimatisieren und aus der neuen Mass-
se besitzt Strolzolade herzustellen. Damit wäre den leidlichen Schin-
keitspolonäen mit einem Schlag der Schwanz abgehauen worden.
Außer den leidigen Gewinnen hätte man so auch noch ein vater-
ländisches Verdienst auf keinen Scheitel gehäuft. Aber nein,
man wollte sich die weiße Firmenwelt rein und unbefleckt mit
Guano erhalten, gab dem inläufigen Spektakulationsgewinn den
Vortrag und leitete den Blit mit 50 Prozent Verdienst an
eine Hamburger Hotelkaufgenossenschaft A.-G. telephonisch
weiter.

Die A.-G. kaufte den Guano und verkaufte ihn sofort einem hochwohlgebürtigen Magistrat einer mecklenburgischen Stadt für 50 Mt. den Zentner. Der Hochwohlgebürtige nahm in der ersten Freude dankbarst an. Hinterher stiegen ihm aber doch allerlei ernste Gedanken auf. Man ließ nämlich auch in Mecklenburg, in beiden sogar, die Zeitungen, und da jiel es dem zweiten Bürgermeister und dann — Welch eine Insubordination! — auch dem ersten Bürgermeister ein, daß in diesem Betrieb schon die schwierigsten Sachen ohne Apparat gemacht worden seien; von erstaunlichen Schwindelerien erinnerte man sich jetzt gelernt zu haben, und kurz und gut: man wollte eine getreue Bürgerlichkeit gar nicht erst die fürwitzige Untertanenfrage — auch so ein Auswuchs der neueren Zeit! — in den Waggons Vogelzang steden lassen, so heilsam dieses Radikalmittel zur Bekämpfung bürgerlichen Vorwizes auch ge-
wesen wäre, und war schließlich heilsich, als sich eine Berliner Markthallengesellschaft, E. V., zur Übernahme des Handels-
gutes für 50 Mark pro Zentner breitschlagen ließ. Fünf vom
Hundert war ein netter Gewinn bei einem Wagon von joud-
mon Jentner Guano. Diesen — den Gemirr nämlich und
nicht den Guano — ließ man ungestümert in die Rote-Kreuz-
Kasse fliegen.

In Berlin ist man immer großzügig. Die Markthallengesell-
schaft konnte sich nicht darauf einlassen, den Guano etwa schäp-
felformweise zum Kleinverkauf zu bringen, bot vielmehr den ganzen
Blit einem Berliner Warenhaus für 60 Mark — das ist eine
tunde Summe — pro Zentner an.

Hier wäre nun eigentlich die gegebene Stelle gewesen, von
wo aus man den weitgereisten Guano endlich einmal dem Kauf-

markt möglichen hierzu bemerkten, daß wir den Standpunkt un-
seres Hamburger Parteblattes teilen. Unerlässliche Bedingung
ist allerdings, daß die Regierung am tatsächlich einen ehrlichen
Verständigungsfrieden will.

Eine bemerkenswerte Stadtverordnetenwahl. Im 11. Kom-
munahlwahlbezirk in Berlin mußte eine Erwahl stattfinden an
Stelle Stadtrats. Die Unabhängigen hatten natürlich einen
Kandidaten aufgestellt, ebenso die sozialdemokratische Partei. Bei
der am Sonntag vorgenommenen Wahl siegte nun der Unabhän-
gige mit 1362 gegen 1018 Stimmen, die auf Genossen Rothmann
gingen. Hierzu bemerkt der „Vorwärts“: „Es ist an sich bedeut-
end, daß die Wahl zugunsten jener Fraktion ausgeschlagen ist, die
leichtfertigerweise die Arbeiterzerstörung auf ihre Fahne ge-
schrieben hat, so ist andererseits die hohe Stimmenzahl, die Ge-
nossen Rothmann auf sich vereinigt konnte, sehr erstaunlich. Der
Wahlbezirk liegt im Osten Berlins, den die Unabhängigen zu
ihren Hochburgen rechnen, und doch erzielte ihr Kandidat dort
einen sehr knappen Sieg. Das zeigt deutlich, daß in der Arbeiters-
wählerkraft Groß-Berlins ein Prozeß der Selbstzinnung im
Gange ist, der schließlich unser Ziel, der Einheit der Ar-
beiterbewegung, zugute kommen muß. Je weiter dieser
Prozeß fortschreitet, desto sicherer wird die notwendige Einheit
der Aktionslinie wieder erreicht werden. Die alte sozialdemo-
kratische Partei, deren Geschlossenheit im Reich durch die Unab-
hängigenbewegung nur stellenweise gestört ist, hat gestern gezeigt,
daß sie auch in Berlin eine Macht gehabt hat. Unter Kämpfen,
die an sich unerträglich aber unvermeidlich geworden sind, wird
sich auch hier die notwendige Entwicklung vollziehen: zur Ein-
ordnung in das große Ganze!“

Wirtschaftliches.

Das ganze Malergerinne in Schweden sieht wegen Mangels
an Leinöl vor der vollen Einfüllung der Betriebe, wodurch
7000 Arbeiter brotlos werden würden.

Aus Nah und Fern.

Der Regierungsrat wegen Diebstahls verhaftet. Aus Minden wird der „S. B. a. M.“ gemeldet: Der Direktor am Ober-
versicherungsamt für den Regierungsbereich Minden i. W. Re-
gierungsrat Dr. Brenste ist vor einigen Tagen wegen Diebstahls in Braunschweig verhaftet worden. Er wurde in einem Zuwidergesetz dabei erfaßt, wie er einen kostbaren Brillen-
ring verjüngten lassen wollte. Dr. B. führte ein flottes Tung-
gelehrte. Wie jetzt bekannt wird, sind gegen ihn noch Unter-
suchungen wegen anderer Vergehen im Ganzen. So wird er u. a.
beschuldigt, in einem D-Zuge einem Mitreisenden Geld aus dem
Koffer entwendet und bei der in amtlicher Eigenschaft vorgenom-
menen Revision einer Sparkasse Meropapier sich angeeignet zu
haben.

Beim Schneeschneiden verunglückt. Am Sonnabend nachmittag
ereignete sich auf der Strecke Beuthen-Tarnowitz ein Eisenbahn-
unfall. Bei Nalle sollten die Schneemassen vom Gleise geschafft
werden; daran arbeitete eine Gruppe von Frauen. Als der Schne-
pfug heran kam, traten die Frauen auf das Nebengeleis und wurden
hier von einem Güterzug, der unbemerkt herangekommen war,
überfahren. Wie der „Oberschlesische Kurier“ meldet, sind drei
Frauen getötet und sieben schwer verletzt worden.

Schweres Eisenbahnunglück in Galizien. Am 15. Januar früh
sich in der Station Trzciiana bei Rzeszow der nach Wien durch-
fahrende Schnellzug Nr. 10 mit dem in der Station stehenden
Schnellzug Nr. 9 Krakau-Lemberg zusammen. 6 Soldaten, 18
Zivilreisende und ein Bahndienstler wurden getötet, 50 Personen
verletzt. Die Verkehrsleitung dauerte eine Stunde. Die Verletzten wurden mit einem Hilfszug vormittags nach Rzes-
zow gebracht.

Die Opfer des Grubenunglücks von Halberstadt. Reuter meldet aus London, daß nun feststehe, daß 160 Grubenarbeiter bei
dem Grubenunglück in Halberstadt umgekommen seien. 14 Leichen
sind bis jetzt aus dem Bergwerk herausgeholt worden, während
146 Mann noch unter den Trümmern begraben liegen, für deren
Rettung keine Hoffnung mehr vorhanden ist.

Die Schneeschneiden verunglückt. Die siebzehn Jahre alte
Moritz Weilchenfeld, jetzt Lebensmittel-Großhandelsge-
sellschaft m. b. H.

Wenn einer den Guano gebrauchen konnte, dann Weilchenfeld.

Moritz Weilchenfeld macht alles.

Gedacht, vollbracht! Bucherpfennig offerierte also aus alter

Freundschaft dem Weilchenfeld den Waggon Guano auf telephoni-
schen Wege zu 110 Mark per Zentner.

„Mensch, Moritz, bitte meinaggio!“ lädt Weilchenfeld, als
er den Guano auf.

„Inwiefern denn?“

„Nun mir für ungut,“ sentet Weilchenfeld ein. „Aber ich will
Dir aus alter Freundschaft verraten, daß Du hier in Insterburg
Guano in jeher gewünschten Menge zu nur fünfzig Mark den
Zentner haben kannst.“

„Wieviel Mark?“

„Fünfzig, Moritz. & wie Franz — u wie U-Boot — n wie
nebbich —“

Mensch, Moritz,“ unterbrach und brüllte der elektrisierte
Bucherpfennig zurück, hält ihn fest! hält ihn fest! den Mist, bis
ich komme. Komme sofort. Zahle jeden Preis. Bar. Das heißt
nur bis zu allerhöchstens fünfzig Mark per Zentner. Abgemacht!
Schluß!

Als Moritz den Telephonhörer anhatte, zeigte die Uhr über
dem Büst gerade auf 4 Uhr.

Der Schneider, der zuletzt den Guano für 100 Mark dem
Bucherpfennig offeriert hatte, wünschte zu wissen, wie die Alten
stunden.

Lassen Sie sich einbalzieren mit Ihrem Guano zu 100 Mark
per Zentner,“ schneubte Moritz. „Dass ich nicht lache — für so ein
Mist 100 Mark — ha-haha!“

Dann war Moritz auch schon durch die Tür verschwunden.
Fünf Minuten später häufte er sich schweigend auf dem Bahnhof
Gefriedrichstraße nach Insterburg in Ostpreußen ein, wo es den
guten, billigen Guano gibt.

Und richtig! — in Insterburg stand tatsächlich auf ein totes
Gleis geparkt, der Waggon Guano, der in 24 Stunden eine
Säge und um Deutschland gemacht hatte, ohne von dem In-
sterburger Gleis heruntergeschoben werden zu sein.

Und dann die Preise — wie die sich erst mit Blitzgeschwindig-
digkeiten gezeigt hatten!

Gabelasti! Was so ein Waggon Guano nicht alles erlebt.

Guano? ja ja ja

